



Burgenbauer im Zeitalter der Migration: Torsten Schütte (li.) und Antoine Effroy.

FOTO: INA STEINHUSEN

Alles Zucker?

Nachdenken über Kolonialismus: „Von der Begierde, Burgen zu bauen“ im Theater Pilkentafel

VON RUTH BENDER

FLensburg. Eine Szene wie aus dem Kinderzimmer, so hocken sie da. Vertieft in ein unschuldiges Spiel stapeln und reihen zwei Männer kleine Steinchen. Erst wächst eine kleine Wand, dann entstehen die Umrisse eines Forts – nur dass das Spielmaterial nicht aus buntem Kunststoff ist, sondern reinweiße Zuckerwürfel. Und Torsten Schütte und der Hamburger Tänzer und Choreograf Antoine Effroy sind die Burgenbauer, die mit dem „weißen Gold“ in Elisabeth Bohdes Performance *Von der Begierde Burgen zu bauen* im Theater Pilkentafel zu spielen wissen. „Es gibt erst jetzt dieses Bedürfnis, sich auch mit der eigenen Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen“, sagt Elisabeth Bohde – und hat ihrem Stück ein Rahmenprogramm mitgegeben („Aus Geschichte (n) lernen“) von der Recherche

in der Rumstadt Flensburg bis zur Diskussion „Decolonize“. Ein theatral-performatives Nachdenken über den Kolonialismus vom 15. Jahrhundert bis heute ist das Stück. Bohde hat die Geschichte heruntergebrochen auf eine Kettenreaktion, in der jeder Versuch, diese zu durchbrechen, zum Scheitern verurteilt scheint. Als neutrale

Der Zucker wird Spielmasse und Sinnbild für die Geschichte Afrikas.

Stimme aus dem Off fasst die Theaterleiterin die Geschichte zusammen. Von den ersten Zuckerrohrsetzlingen, die Columbus in die Karibik verschiffte, und deren Anbau den Handel mit Arbeitssklaven aus Afrika beflügelte über die dänische Niederlassung St. Thomas, die zum Sklaven-Umschlagplatz wurde und den deutschen Völ-

kermord an den Hereros bis in die Migrationsbewegungen von heute. „In der Karibik begann der Kapitalismus“, berichtet sie, macht den Zucker als erstes industriell gefertigtes Nahrungsmittel zum Kapitalismus-Symbol.

Ihre Stimme ist die Kulisse, vor der die Geschichte zu zeichenhaften Szenen zusammenschmurt. Da häufen, verteilen, kippen Schütte und Effroy den Zucker über die Bühne, der sich in seiner Laufbahn vom Statussymbol zum Allerweltnahrungsmittel wandelte. Und ein Kuli (Chidi Egwoun) schleppt dazu immer neuen Pakete und Säcke heran. Sie sind naive Kinder und Stammtischbrüder, Gutmenschen von Heute, Eroberer oder Ethnologen, die einer Reihe Totenschädel in der Zuckerwüste zartfühlend über Schädeldecke und Augenhöhlen streichen – und dazu erfährt man von den Schädelmessun-

gen in der Berliner Charité, die im 19. Jahrhundert die geistige Überlegenheit der weißen Rasse auch anatomisch belegen sollte.

Das ist nicht immer subtil und manchmal etwas Schulfunk – aber es hat seine eigene Kraft. Wie sich Politik und Geschichte zum Sandkastenspiel mit unabsehbaren Folgen konzentrieren, wird zum Durchlauf durch die Abgründe der Kolonialgeschichte – und des weißen Denkens. Und der naiv spielerische Ansatz spiegelt, was Forscher und Eroberer einst getrieben haben mag. Wie wenig sich seither geändert hat, sieht man zum Schluss: Da liegen die Herren glücklich in ihrer Sandburg und lassen sich – ganz Kolonialherrenart – einen kühlen Drink servieren.

➔ Theater Pilkentafel. 26.+31. Januar, 1.+2. Februar. www.pilkentafel.de

Hamburger Musikclubs des Jahres gewählt

HAMBURG. Der Musikclub Uebel & Gefährlich ist zum besten Club Hamburgs gekürt worden. Die Musikspielstätte im Bunker an der Feldstraße hat sich mit dem hochwertigen und vielfältigen Musikprogramm, einladendem Ambiente und guten Arbeitsbedingungen gegen die versammelte Club-Konkurrenz durchgesetzt, so gestern die Kulturbedörde und der Verein Clubkombinat Hamburg. „Die haben einen guten Riecher, was aktuelle Trends angeht“, so Kombinants-Sprecher Jan-Kristian Nickel. Auf Platz zwei landete der Club MS Stubnitz, dahinter folgte das Molotow.

Die mit insgesamt 11 000 Euro dotierten Preise waren in sieben Kategorien vergeben worden. Es hatten sich 92 Clubs beworben. Die Jury war mit fast 150 Menschen besetzt, die in der Clubszene arbeiten und ihre Bewertungen online vergeben haben. Ausgezeichnet wurden unter anderem der Club mit der besten Newcomer-Förderung (Molotow), das Konzert des Jahres (Astra Stube mit ClickClick-Decker) und erstmals der Green Club des Jahres (Barbarabar). Die Hamburger Club Awards werden seit 2010 verliehen.

Musik unter Freunden

Black Ivy gaben ihr Debütkonzert im Prinz Willy

VON THORBEN BULL

KIEL. Musik verbindet, durch die Liebe zu den Tönen werden Freundschaften geschlossen. So war es auch bei Isi und Evelyn von der frisch gegründeten Kieler Band Black Ivy. Das Duo lernte sich im November vergangenen Jahres auf einer Jam-Session in der Eckernförder Carls Eventlocation kennen. Dort hat es zwischen den beiden Musikerinnen menschlich wie musikalisch gefunkt, sodass schon bald die ersten gemeinsamen Songs entstanden. „Gemeinsam geschrieben haben wir allerdings noch nicht, das steht jetzt bald an“, verrät Isi im Pausenplausch beim Black Ivy-Debütkonzert im gut besuchten Prinz Willy. Bisher hat Evelyn die gefühlvollen Kompositionen von Isi stimmlich veredelt und andersherum.

Überhaupt Gefühl – das steht bei dem Tandem an vorderster Stelle. Ihr sanfter, mit Rock-Nuancen angereicherter Soft-Pop wird von Klavierklängen und den zuweilen gegensätzlichen Stimmen dominiert. Während Isi in höhere Sphären vorstößt, kontrastiert Evelyn in den Duetten mit wunderbaren Tiefen, auch, weil sie sich mit zunehmender Dauer des Konzertes



Newcomer (v.re.): Das Duo Isi und Evelyn verstärkte beim Konzert Drummer Hannes.

FOTO: BJÖRN SCHALLER

immer mehr zutraut. Songs wie *Your Face* und *Drowning* aus ihrer Feder entfalten so einen hypnotischen Charakter.

Ihrer musikalischen Verbundenheit verleihen die beiden

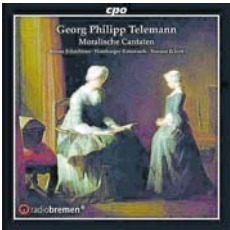
Die Songs ihrer Helden haben viel mit den eigenen zu tun

Singer-Songwriterinnen zudem mit zahlreichen Covern Ausdruck. Etwa mit heruntergebrochenen Versionen von Christina Aguileras *Genie In A Bottle*, Chris Isaaks *Wicked Game* oder Philipp Poelsers *Wie soll ein Mensch das ertragen*. Die Songs ihrer Helden haben mit ihren eigenen viel gemeinsam. Sie erzählen melodiös-balladisch von Sehnsucht, Angst und

Hoffnung. Sie können – und das sorgt für willkommene Abwechslung – aber auch anders. *Another Fake Story* groovt soulig-frech und zieht das Tempo an, *Lost In The Moment* purzelt fröhlich-beschwingt durch die Pop-Manege. Das gefällt und der mehr als verdiente Applaus setzt ein.

Unterstützt werden Black Ivy im Prinz Willy an Drums und E-Gitarre übrigens von Indierocker Hannes aus der Band *Difficult Subject*. Den Multiinstrumentalisten kennt Evelyn noch aus ihrer Heimat Buxtehude von der Arbeit an einem Theaterprojekt. Noch eine musikalische Freundschaft, die an diesem eisig kalten Winterabend Herz erwärmend wirkte.

CDCHECK
CHRISTIAN STREHK
christian.strehk@kieler-nachrichten.de



Moralische Cantaten Hamburger Ratsmusik

Die Schatzgräber vom – im Norden bestens bekannten – Alte-Musik-Ensemble Hamburger Ratsmusik waren wieder findig: Simone Eckert kombiniert erst



2015 in Osnabrück wieder aufgetauchte, von ihr wirklich hinreißend gestrichene Gamben-Fantasien des hanseatischen Barockgroßmeisters Georg Philipp Telemann mit dessen „Moralischen Cantaten“. Die beschworen 1735 im Salon gehobener Hamburger Kreise auf verschrobene, intime Art im Arie-Rezitativ-Arie-Schema einen angemessenen tugendhaften Lebenswandel an der Elbe. Der Countertenor Benno Schachtner sorgt dabei mit klangschöner Eleganz fürs Hörvergnügen. (cpo/jpc)



Eine Alpensinfonie Kieler Philharmoniker

Niemand wird ernsthaft erwartet haben, dass die Kieler Philharmoniker mit ihrer Benefiz-CD „Kiel goes Elphi“ klanglich in derselben Liga spielen wie die Hochglanzorchester aus Berlin, Wien oder München unter Karajan, Thielemann, Solti oder Janssons. Aber der Mitschnitt der Strausschen „Alpensinfonie“ aus und zugunsten des Schloss-Konzertsaaes muss sich nicht verstecken: Generalmusikdirektor Georg Fritzsche entlockt seinen Musikern mit viel Klangregie-Übersicht einen angenehm leichten, unkitschigen und dennoch intensiv skizzierten und somit ausdrucksstarken Gipfelsturm. Chapeau! (CD für 20 Euro erhältlich am Theater Kiel)



Schumann Jörg Handstein

Über kaum einen Komponisten ist so viel Hingebogenes geschrieben und erzählt worden wie über Robert Schumann. Dabei ist die Quellenlage zum gro-



ßen Pionier der Romantik eigentlich ungewöhnlich gut. Jörg Handstein ist es in der Serie seiner Hörbiografien beim Bayerischen Rundfunk gut gelungen, ein Lebensbild mit Werk-Anklängen zu zeichnen, das nahe geht, ohne in Schauermärchen abzugleiten. Wie bedachtsam Udo Wachtveitl den Erzähler gibt und Matthias Brandt dem Komponisten sowie Brigitte Hobmeier seiner Frau Clara eine Stimme gibt, ist in kompakten 100 Minuten wirklich hörenswert. (BR Klassik)



Songplay Joyce DiDonato

Wie so viele Opernstars scheitert auch die vielleicht bedeutendste Mezzosopranistin unserer Zeit, die 49-jährige US-Amerikanerin Joyce DiDonato, auf



„Songplay“ am Versuch, auf Jazzerin zu machen. Evergreens wie Shearings „Lullaby of Birdland“ oder Ellingtons „Solitude“ wirken trotz oder wegen aller stimmlichen Qualitäten wie mit Kunstharz übergossen. DiDonato rettet die CD, weil sie zwischendrin auf wirklich überlegendem sängerischen Niveau „Arie antiche“ wie Giordanis berühmtes „Caro mio ben“ klebriert. Die werden zwar auch, vor allem im Klavier, anfechtbar angejazzt – hier stimmt aber die Stil-Ausrichtung. (Erato / ab 1. Februar)

TOP 5 HITS

SINGLE-CHARTS

- 1 (-) Hobby Hobby Mero
- 2 (2) Sweet But Psycho Ava Max Single
- 3 (1) Dodi Shindy
- 4 (9) #7 Rings Ariana Grande
- 5 (3) Benzema Capital Bra

ALBUM-CHARTS

- 1 (-) Ritual Oomph!
 - 2 (8) Mint / Alice Merton
 - 3 (4) MTV Live vom Atlantik Udo Lindenberg
 - 4 (12) Who do You Trust? Papa Roach
 - 5 (2) Tumult Herbert Grönemeyer
- erstellt von GfK Entertainment